

O, Görge und Michel, den sucht ihr vergebens. Der Kloss ist längst besorgt und aufgehoben. In demselben Augenblicke nämlich, als die Schüssel brach, kugelte er vom Tische herunter, auf den Dielen hin und dem Ofen zu. Unter diesem lag Sultan, ein ziemlich großer Hund. Kaum erblickte dieser die auf ihn zurollende Kugel, that er einen Satz unter dem Ofen hervor und — schnapp! — verschwunden war der Kloss.

Sie können's nicht.



Max und Lischen waren die Kinderchen einer vortrefflichen Mutter. So oft man beide in die Schule gehen sah, führten sie sich an der Hand. Mutter that es auch nicht anders, beide mußten stets nett gekleidet gehen. Böpfchen, Schleifchen und Bändchen mußten in schönster Ordnung und ein Täschchen wie das andere gestickt sein. Alle Leute hatten ihre Freude an dem kleinen, netten Geschwisterpaare. Spielten sie in ihrem Garten, so sah es fast aus, als ob ein Paar lustige Schmetterlinge darin herum flatierten, so heiter, so fröhlich waren sie.

Eines Tages saßen beide auf der steinernen Ruhebank, unter einer schattigen Linde. „Lischen, was spielen wir denn heute?“ nahm Max, der etwa acht Jahre zählte, das Wort.

„Wenn wir nur einmal ein neues Spiel wüßten,“ meinte Lischen. „Denn Haschekater, Verstecken und Maus und Kage haben wir schon gar zu oft gespielt.“

„Hast recht, Lisel. Hilf 'mal mit, wir wollen uns besinnen.“

Sogleich hielt sich Lischen beide Hände vor die Augen und Max legte den kleinen Zeigefinger an sein Näschen. So saßen sie eine lange Weile.

„Halt, Lisel! Jetzt besinne ich mich auf Etwas,“ platzte Max heraus. „Heute Morgen, als ich für den Papa ein Loth Pariser holen mußte, sah ich ein recht seltsames Spiel.“

„O, Märchen, das ist schön. Erzähle.“

„Ja, Lisel, aber ich weiß selbst nicht, ob mir eigentlich das Spiel gefallen hat oder nicht.“

„Nun, wie war es denn, Märchen?“

„Siehst Du, Lisel, ich sah es Nachbars Gertrud mit ihrem Bruder spielen.“

Und da brachte ich durch den Zaun hindurch so viel weg: Beide hatten ihre Namen verändert. Er nannte sie „Gänschen“ und sie nannte ihn „Gimpel.“

„Das ist aber ein närrisches Spiel, Märchen.“

„Ja, närrisch war es. Doch wir wollen es gleich einmal versuchen. Ich werde schon Alles noch wissen und Dir sagen können, was Du zu thun hast.“

„Ja, ja, Märchen. Wenn es nur recht hübsch wird. Ich freue mich. Haben wir doch 'mal wieder 'was Neues.“

„Nun, da passe auf, Lisel. Ich mache den Fritz (so hieß jener Bruder) und Du bist Gertrud.“

„Gut, Brüderchen. Das will ich mir merken.“

„Nun thun wir beide, als ob wir recht traulich mit einander spielten, und als ob uns das Spielen rechte Freude mache. Auf einmal aber läufst Du plötzlich von mir fort, stellst Dich dort an den dicken Zuckeräpfelbaum, stemmst den Kopf daran und thust, als ob Du weintest.“

„Gut, Märchen, das werde ich Alles genau so machen.“

„Darauf,“ fuhr Max fort, „rufe ich Dir zu: Gans! Und Du rufst zurück: Gimpel. — Dieß wird mehrmals wiederholt und dabei, das dürfen wir ja nicht vergessen, müssen wir beide recht finstere, mürrische Gesichter machen.“

„Das wird freilich ein Bißchen schwer gehen, Märchen.“

„Darauf fängst Du an und stampfst mit dem Fuße auf die Erde. Und ich hier mache es gerade auch so.“

Lisichen hörte äußerst aufmerksam zu. Sie machte auch bereits Versuche, ob sie dieß Alles könne. Sie runzelte die zarte, weiße Stirn in düstere Falten, drückte ihr Taschentuch tief in die Augen und stampfte auch einige Mal mit dem kleinen Füßchen auf die Erde. Max aber fuhr fort:

„Wenn wir dieß ein Weilchen getrieben haben, dann bitte ich Dich um Etwas. Aber ich mag bitten um was und wie sehr ich will, Du sprichst allemal: Nein! Und das mußt Du so recht kurz sagen. Dann bittest Du mich um Etwas. Aber Du kannst noch so freundlich bitten, ich spreche auch allemal: Nein.“

„Das wird aber sonderbar, Märchen.“

„Darauf kommst Du mir und ich Dir ein Paar Schritte näher. Dabei aber streckst Du alle zehn Finger aus und ich halte meine Fäuste und halte sie Dir entgegen.“

„Ist das nun das ganze Spiel, Märchen, oder kommt noch Etwas?“

„Zum Schluffe,“ fuhr Max fort, „kam eigentlich noch ein recht komischer Tanz. Aber ich konnte ihn nicht ganz abwarten, weil mir sonst der Pariser vertrocknet wäre und dann hätte der Papa gezankt. Nur so viel sah ich noch: Beide

Kinder sprangen recht schnell auf einander zu, faßten sich bei den Haaren und darauf ging der Tanz los. Wenn ich nicht irre, fangen sie auch ganz laut dazu.“

„Ei, Märchen, zuletzt noch tanzen, das ist hübsch.“

Max und Lischen schickten sich sogleich an, das Spiel zu beginnen. Also zuerst mußte traulich gespielt werden. Das ging sehr gut. Max hatte sein Steckenpferd und Lischen ihre Puppe mit und gar bald war eine reitende Dame fertig. Ihre Freude über das trauliche Spiel auszubringen, machte auch keine Schwierigkeit. Lischen fiel dem Bruder um den Hals und dieser gab ihr einen herzhaften Kuß. Dabei wiederholten sie nur, was sie sonst auch beim Spielen thaten, wenn es, wie jetzt, auch keine Vorschrift war. Das trauliche Spielen wurde daher auch jetzt länger ausgebehnt, als es Fritz und Gertrud gethan hatten.

„Das Spiel gefällt mir,“ sagte Lischen.

„Jetzt aber, Lisel,“ erwiderte Max, „thue, was nun kommt.“

Sogleich warf Lischen ihre Puppe hin, rannte plötzlich fort und stemmte sich an den Zuckeräpfelbaum. Auch verbarg sie ihr niedliches Gesichtchen und stellte sich weinend.

Nun war die Reihe an den Bruder, sie eine „Gans“ zu nennen. Lischen hatte lange schon gestanden und nach dem Bruder hingesehen. Hatte ihm auch durch Zeichen zu verstehen gegeben, daß er anfangen solle. Aber immer noch gab er keinen Laut von sich. Er stand und sah sein liebes Lisel an. Er wußte recht wohl, was er zu thun hatte, aber es war, als ob das Wort „Gans“ an seine Zunge gewachsen wäre. Er konnte es nicht herausbringen. Niemals hatte er seine Schwester anders, als „Lisel,“ oder „liebes Schwesterchen“ genannt. Jetzt auf einmal sollte er sie mit dem Namen eines dummen, verachteten Thieres rufen, das war ihm nicht möglich. Die Scham trieb ihm das Blut in's Gesicht.

„Lisel, fang' Du erst an,“ stotterte er endlich, sichtlich verlegen.

Lischens Herz aber war nicht minder gut und zartfühlend. Auch sie fühlte das Häßliche, ihren Bruder mit dem Worte „Gimpel“ zu bezeichnen. Auch in ihre Wangen trat ein verschämtes Roth und das Wort wollte nicht über die Lippen. Zwar dachte sie bei sich: „S, 's ist ja nur ein Spiel.“ Aber kaum war die erste Silbe auf der Zunge, so verschluckte sie dieselbe wieder. „Nein, es geht nicht,“ sagte sie für sich.

Wöchten wir nicht die beiden Kinderchen auslachen? Sie können aber auch gar nichts. Wie manchen andern Kindern würde es sehr leicht werden. Ich habe, leider! schon kleine Knaben gesehen, die eine Menge Schimpfwörter ganz geläufig herausstießen. Ich habe selbst Geschwister kennen gelernt, die einander noch auf eine viel gröbere Art betitelten.

Kinder habe ich gehört, die sogar neue, häßliche Benennungen erfanden. Und Max und Lischen können nicht einmal die zwei Worte sagen! — — Beide Geschwister sahen sich eine Weile stumm an. Aber trotzdem verstanden sie sich.

„Weißt Du was, Lisel, wir wollen das überspringen und machen, was nun kommt.“

Als sie aber überlegten, was nun kam und was Alles noch vorkommen mußte, wie sie noch ganz feindselig gegen einander auftreten mußten, da sahen sie ein, daß es ihnen nicht möglich war, ihre Rollen fortzuspielen. Und jetzt fing es an, ihnen nach und nach klar zu werden, daß jenes Gebahren zwischen Fritz und Gertrud kein bloßes Spiel gewesen sein konnte.

„Mag's gewesen sein, was es will,“ sagte Lischen, „ich kann's aber nicht.“

„Und mir, Lisel, geht's gerade so. Ich kann es auch nicht.“

Da sehen sie und lächeln sich ins Gesicht,
Ach, seht nur, sie können das Zankes noch nicht!

Der Schornsteinfegerknabe.

„Pui! ruhiger Peter, gleich gehst Du hinaus,
Und kommest nie wieder zu unserem Haus!
Du siehst ja stets wie ein Teufelchen schwarz,
Als wärst Du gebadet in Ruß und in Harz.
Gehst barfuß nur immer. Mit Leder besleckt
Sind Hosen und Hemde. Kein Rod Dich bedeckt.
Und rühret man nur mit dem Finger Dich an,
Gleich hängt auch ein schmutziger Kleister daran.“

So schimpfte ein Knabe, von Kleidern gar fein,
Den Lehrer der Essen, ein Jungelchen klein,
Verspottet ihn, läßt ihn nimmer in Frieden.
Der Arme! Er mußte wohl endlich ermüden.

Und um nun nicht immer verachtet zu sein,
Kommt lang' er nicht wieder ins Haus dort hinein.
Doch kaum sind vergangen der Monate acht,
Da stürmen die Glocken in finsterner Nacht.
„'s ist Feuer!“ — Hoch schlagen die gräßlichen
Flammen!

Das Haus jenes Knaben, es krachet zusammen.
Weil drinnen die Essen so lang nicht gefehrt,
Hat Ruß sich entzündet, der hoch sich gemehret.

Da stehet der Knabe, sich selbst ein Verfläger,
Verachtet nun nie mehr den schmutzigen Feger.